

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 2

Artikel: Notwendige Aussprache

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adresse der Redaktion: Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142

Notwendige Aussprache

Im vorliegenden Heft der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» werden unter anderem zwei Probleme aufgegriffen, denen im Rahmen der Neugestaltung der Armee größte Bedeutung zukommt: die Schaffung einer *Panzerwaffe* und die *Abwehr von Luftlandetruppen*. Beide Probleme sind zur Zeit Gegenstand eifriger Diskussion. Wir begrüßen es deshalb, daß in unserer Zeitschrift das Wort zu diesen wichtigen Fragen ergriffen wird. Die in den Artikeln über die Frage der Panzerbeschaffung und über die Bekämpfung von Luftlande-Streitkräften vertretenen Auffassungen decken sich zwar in verschiedenen Punkten nicht mit der unsrigen. Wir begrüßen trotzdem die Stellungnahme der Verfasser, weil allein die sachliche und seriöse Erörterung eines Problems die Basis zu einer fruchtbaren Diskussion zu legen vermag. Nur aus der wohlgemeinten, der Sache dienenden Auseinandersetzung ergeben sich wertvolle Abklärungen und positive Resultate. In diesem Sinne seien die beiden Artikel zur Diskussion gestellt.

Im Bestreben, der Aussprache noch einen breiteren Rahmen zu geben, sei kurz auf eine Auseinandersetzung in Schweden hingewiesen, die sich hauptsächlich auf das Thema bezieht, das Oberst Comte in seiner Abhandlung über «L'avionnage et la Suisse» anschneidet. In der angesehenen schwedischen «Ny Militär Tidskrift» haben sich in verschiedenen Nummern zahlreiche Offiziere sehr intensiv mit dem Problem der Abwehr von Luftlandetruppen beschäftigt. Dabei traten vor allem zwei sich stark widersprechende Auffassungen zutage. Die eine Richtung bekannte sich zu einer

ausgesprochenen *Flächenverteidigung* und forderte die vollständige *Aufteilung der Verbände in Zweimann-Schützennester* mit Zwischenräumen von 200 bis 300 Metern. Bei dieser Flächenverteidigung verteilt sich nach schwedischen Angaben ein Infanteriezug auf einen Raum von ungefähr zwei Quadratkilometer. Diese Lösung wurde befürwortet mit der Begründung, daß nirgends eine überraschende Landung, aber überall ein rasches Eingreifen gegen die aus der Luft landenden Feindkräfte möglich sei. Diese Auffassung der extremen Flächenverteidigung, die auch in unserem Artikel «Konzentration statt Aufsplitterung» im Januarheft abgelehnt wurde, fand in der «*Ny Militär Tidskrift*» energischen Widerspruch. Da auch in den Schlußfolgerungen von Oberst Comte in einem gewissen Sinne die Auffassung zum Ausdruck kommt, daß die Flächenverteidigung bei uns sich verwirklichen lasse, dürften die schwedischen Einwände auch bei uns auf Interesse stoßen. Die Widerlegung kann in folgende Erwägungen zusammengefaßt werden:

Es gibt zuviele Räume, die als wahrscheinliche oder als mögliche anwendbare Luftlanderäume angesehen werden können, als daß alle zur Flächenverteidigung eingerichtet werden könnten. Der Feind ist über die Verteidigungsmaßnahmen so weit orientiert, daß er die zur Flächenverteidigung eingerichteten Räume möglichst meidet. Hat ein bestimmter Raum für den Feind außerordentliche Bedeutung, so wird er anfängliche hohe Verluste in Kauf nehmen und sein Vorhaben trotzdem ausführen. Die Aufteilung eines Infanteriezeuges in Zweimann-Nester über eine Fläche von zwei Quadratkilometern erfordert erstklassiges Soldatenmaterial, das ohne Führung und Feuerleitung kämpfen kann. Selbst wenn die Feuerwirkung bei Flächenverteidigung als hoch angenommen wird, ist doch das Kräfteverhältnis ungünstig, wenn man bedenkt, daß innert weniger Minuten sich ein ganzes Bataillon absetzen läßt. Es können nicht die günstigsten Möglichkeiten der Feuerwirkung angenommen werden. Die Trefferwahrscheinlichkeit sinkt erheblich, wenn ein paar weitverteilte Schützen in begrenzter Zeit ihr Feuer nach allen Richtungen abgeben müssen, ohne die eigenen Kameraden zu treffen. Die Gefahr, daß sich die eigenen Leute beschießen, ist sehr groß.

Aus diesen Erwägungen heraus vertreten die schwedischen Gegner der Flächenverteidigung die Auffassung, für den Fall von Luftlandungen ergebe die Lösung *zentral aufgestellter Reserven* die besten Resultate. In der Verteidigung dürfe man sich nicht an viele bestimmte Räume binden lassen. Wo hingegen in der Nähe von Reserven Luftlanderäume vorhanden seien, könne man sehr wohl die Flächenverteidigung organisieren, und zwar so, daß sie wirksam bleibe bis zum Einsatz der Reservetruppen. Nach schwedi-

scher Auffassung hat Flächenverteidigung nur einen Sinn und Zweck, wenn der Einsatz der Reserven innert kürzester Frist möglich ist. Im andern Falle würden die aufgesplitterten Verteidigungselemente nur nutzlos geopfert.

Verschiedene schwedische Offiziere haben in der Diskussion über diese Fragen für die zentralen Reserven nachdrücklich *bewegliche Verbände*, vornehmlich *Panzer*, gefordert, weil nur mit Panzerverbänden innert nützlicher Frist ein aus der Luft abgesetzter Gegner sich kraftvoll angreifen und vernichten lasse.

In Schweden stehen also die ähnlichen militärischen Probleme im Vordergrund der Diskussion wie bei uns. Auch dort ist aber in den grundlegenden Fragen noch keine Abklärung erfolgt. Selbst die kriegserfahrenen und finanzstarken Vereinigten Staaten haben bis heute die Lösung für die Reform der Landarmee noch nicht gefunden. Ende Januar, somit erst vor wenigen Wochen, hat der Stabschef der Luftwaffe, Generalmajor Günther, vor der Senatskommission für Fragen der Landesverteidigung erklärt, seit Kriegsende hätten die amerikanischen Landstreitkräfte keine neuen Waffen erhalten. General Eisenhower forderte in der gleichen Sitzung für die USA ein Programm über die Ausbildung der Truppen in der neuen Art Kriegführung. Es ist bekannt, daß auch in England und in Frankreich die Generalstäbe erst an der Arbeit sind, um die neue Form des Wehrwesens und der Armee zu suchen.

Aus dieser Situation dürfen wir nun nicht etwa den Schluß ziehen, daß wir die Hände in den Schoß legen könnten, bis anderswo weitere Abklärungen erfolgt seien. Aber die Situation zeigt, daß es ungerecht ist, unseren verantwortlichen militärischen Instanzen einen Vorwurf zu machen, weil sie noch keine konkreten Armeereform-Vorschläge vorgelegt haben. Man ist – wie bei uns – überall noch auf der Suche nach der besten und zweckmäßigsten Lösung.

Die Mitarbeit zum Finden dieser Lösung bleibt die stete Aufgabe auch des Offizierskorps. Zu dieser Mitarbeit gehört die sachliche Aussprache in dieser Zeitschrift. U.

Sollen wir Panzer anschaffen?

Von Oberstlt. i. Gst. A. Ernst

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns darüber Rechenschaft geben, *wie viele Panzer* wir benötigen würden, wenn wir uns entschließen sollten, eine Panzerwaffe aufzustellen. Im Bericht des Bundesrates vom 7. Januar 1947 heißt es: «Nächst den Fliegern gilt aber die Panzerwaffe